Aufräumen

Autor(en): **Wendling, Wilhelm**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1930-1931)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-661758

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aufräumen.

Von Wilhelm Wendling.

„Nichts ist schrecklicher als Umziehen!" klagt der eine. „Wenn es nur erst vorüber wäre!" seufzt der andere. „Das macht mich ganz krank!" jammert der dritte. Eigentlich aber ist das Umziehen ein Gesundungsprozeß. Nur Leute, die um keinen Preis gesund werden wollen, finden es schrecklich. Wenn aus allen Ecken, Winkeln, Kisten, Schubladen und Fächern die vielen, ach so unnützen Dinge ans Licht kommen, dann fühlen sie, daß sie an etwas gekettet sind, das keinen Wert mehr hat und nie wieder einen erlangen wird.

Bald sind es Bündel Briefe aus einer alten, toten Vergangenheit, die nie wieder lebendig wird, bald sind es alte Kleider, die „noch ganz gut" sind, die man aber trotz aller vorgeschützten und eingebildeten Gebrauchsmöglichkeiten nie wieder anzieht, bald sind es Bilder, die man nur deswegen immer wieder aufbewahrt und aufhängt, weil man sie nicht scheußlich findet. Als ob das genüge! Alles muß einen Wert haben, muß uns immer wieder in seiner ganzen Stärke ansprechen, sei dieser Wert nun ein einfacher Gebrauchswert oder ein ideeller und ästhetischer. Sobald es uns gleichgültig wird, haben wir ihm das Todesurteil gesprochen. Warum zögern wir mit der Exekution?

Wir sind erst wieder beruhigt und „im alten Geleise", wenn der ganze Kram, der sich im Laufe der Zeit in einem Haushalte angehäuft hat, wieder in lebenslänglicher Haft verstaut ist. Dann ist uns wohl. Wir glauben dann, es sei alles in Ordnung. Aber nein! Wenn unsere Katze einmal unsauber ist, decken wir dann einen Teppich darüber, der zwar dem Auge alles Peinliche entzieht, nicht aber die Verschlechterung der Atmosphäre verhindern kann? Genau so ist es mit den unzähligen Dingen aller Art, die wir sichtbar oder unsichtbar mit durchs Leben schleppen; sie verpesten die Atmosphäre.

Versuchen wir doch nur ein einziges Mal, um uns herum aufzuräumen, wir werden Wunder erleben! Wir werden etwas ganz Köstliches gegen diesen vielzuvielen Tand eintauschen, ein wunderbares Gefühl von Freiheit und Verjüngung wird uns durchrieseln, eine Zentnerlast wird uns mit diesem Plunder vom Leibe fallen, und das Gediegene, Brauchbare, das wir behalten haben, wird in einem neuen, reineren Werte erscheinen, wir werden uns reicher fühlen als zuvor, der Ballon unserer Lebenslust wird steigen, nachdem wir diesen Ballast abgeworfen haben.

Freilich kostet diese umfassende Säuberungsaktion anfänglich einige Überwindung. In dem Augenblick, in dem wir die Dinge von uns werfen, scheinen sie gar kläglich um Gnade zu bitten und sich jammernd auf alte Rechte zu berufen. Werden wir hart, leben wir der Gegenwart!

Bücherschau.

G. Stecher. Cäsar Flaischlen: „Kunst und Leben". Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

E. E. Wer tiefer in das Leben und Schaffen Cäsar Flaischlens eindringen will, dem sei nachdrücklich das vorliegende Buch empfohlen. Es ist keine Biographie alltäglicher Art. Der Verfasser bezeichnet sie selber am Schlusse als „biographische Nachfühlung". Und so ist es auch. Der Darsteller versucht geradezu mit den Mitteln novellistischer Kunst in das Wesen dieses seltenen Mannes und Dichters einzudringen. Darüber hinaus sind alle Partien gut dokumentiert. Dr. G. Stecher stand eine große Anzahl von Briefen und Manuskripten zur Verfügung, und diese ermöglichten es ihm, uns ein Bild Flaischlens zu überliefern, das uns alle seine Wesenszüge offenbart. Mit einem fesselnden Kapitel: Suchen hebt das Buch an. Wir sind in einem Brüsseler Café! Wir sehen den Sinner, den Träumer, den Buchhandlungsgehilfen, der vor der Matur die Schulbank verlassen hat, der bereits an Enttäuschungen leidet und auch schon an eigenen literarischen Plänen spinnt. So schreiten wir dem ganzen reichen Leben entlang und rücken dem zarten Menschen immer näher. Wir freuen uns des gesunden Optimismus, der immer durchklingt, des Erfolges, der ihm besonders während des Krieges in die Breite wächst; wir erleben die geradezu priesterliche Wirkung seiner Dichtung, wenn ein Pfarrer sein: Hab' Sonne im Herzen zum Text und zur Wegleitung in seiner Predigt verwendet. Das Buch ist mit einem guten Bilde des Dichters geschmückt, es zeigt auch den festen, charakteristischen Namenszug Flaischlens.

Gottfried Kellers Lebensraum. Schaubücher 21. 75 Bilder, eingeleitet von Eduard Korrodi. Orell Füßli Verlag, Zürich-Leipzig. Fr. 3.—.

E. E. Wer sich je mit dem Leben und Schaffen Gottfried Kellers abgegeben hat, wird mit Begeisterung nach diesem Büchlein greifen. Es bedeutet eine wertvolle Ergänzung zum Gelesenen und gibt zugleich wertvolle Aufschlüsse über die dargestellten Lebensstationen des Dichters wie über manches Dokument, das im Leben Kellers einmal bedeutsam gewesen.

Hauswirtschaftliches.

Wie wäscht man Strickwaren am besten? Wollene Strickkleider erfreuen sich heute besonderer Gunst. Mit Recht; dieses Material trägt nie auf, ist angenehm im Tragen, bietet durch seine Farbenfreudig-